

$r\check{c}\check{i}$ + Pseudopartizip – eine nach-klassische Konstruktion?

Wolfgang Schenkel

Ausgelöst durch die Frage nach der grammatischen Konstruktion der formelhaften Wendung $\check{c}\check{i}(y) \text{ } ^c n\check{h}$ „dem Leben gegeben ist“ stellt sich die allgemeinere Frage, ob von $r\check{c}\check{i}$ „geben“ ein Satz mit Pseudopartizip abhängen kann.¹ Ist eine solche Konstruktion möglich, kann man die formelhafte Wendung lesen als $\check{c}\check{i}(y) \text{ } ^c n\check{h}(w)$ „derjenige, welcher lebendig zu sein veranlasst werde“ und die – nach-klassisch – bei Hatschepsut belegte feminine Version $\check{c}\check{i}(y)t \text{ } ^c n\check{h}.t\check{i}$ „diejenige, welche lebendig zu sein veranlasst werde“ als korrektes klassisches Ägyptisch akzeptieren.²

Andererseits ist zu beachten, dass es neben der einfachen formelhaften Wendung $\check{c}\check{i}(y) \text{ } ^c n\check{h}$ „dem Leben gegeben ist“ – bereits klassisch – auch Formeln mit einem nachfolgenden nb „jeder“ gibt, z.B. $\check{c}\check{i}(y) \text{ } ^c n\check{h} nb$ „dem jedwedes Leben gegeben ist“.³ In diesem Fall kann es sich bei $^c n\check{h}$ nur um das Substantiv „Leben“ handeln, nicht um das Pseudopartizip $^c n\check{h}(w)$, da das nur attributiv verwendbare nb „jeder“ ein substantivisches Antezedens benötigt. Da kein substantivischer Ausdruck das Attribut nb „jeder“ benötigt, ist grundsätzlich auch eine entsprechende formelhafte Wendung ohne dieses möglich. Ein einfaches $\check{c}\check{i}(y) \text{ } ^c n\check{h}$ „dem Leben gegeben ist“ kann also ebenso gut ein Substantiv $^c n\check{h}$ „Leben“ enthalten wie die um nb „jeder“ erweiterten Wendungen. In dieselbe Richtung weisen Formulierungen, in denen nach $\check{c}\check{i}(y)$ parallel zu $^c n\check{h}$ der substantivische Ausdruck $\check{w}.t-\check{i}b nb(t)$ „alle Freude“ steht, z.B. $\check{c}\check{i}(y) \text{ } ^c n\check{h} \check{c}t \text{ } w\check{s} \check{s} \check{s}nb \check{w}.t-\check{i}b nb(t) m\check{i} R^c w$ „dem Leben, Dauer, Wohlergehen, Gesundheit und Freude gegeben ist wie Re“⁴.

Der langen Rede kurzer Sinn: Hält man sich an die – nach-klassisch – bei Hatschepsut belegte singuläre feminine Formulierung, ist das klassische $\check{c}\check{i}(y) \text{ } ^c n\check{h}$ „dem Leben gegeben ist“ mit Pseudopartizip als $\check{c}\check{i}(y) \text{ } ^c n\check{h}(w)$ „derjenige, welcher lebendig zu sein veranlasst werde“ zu interpretieren. Hält man sich an die – klassischen – um nb „jeder“ erweiterten Wendungen, ist eine Interpretation mit dem Substantiv $^c n\check{h}$ „Leben“ zum mindesten nicht ausgeschlossen.

NB: Es geht in unserem Zusammenhang nur um die Beurteilung der grammatischen Konstruktion $r\check{c}\check{i}$ + Pseudopartizip, genauer noch: um die grammatische Konstruktion $r\check{c}\check{i}$ (+ substantivischer Ausdruck) + Pseudopartizip, nicht um die Erklärung der formelhaften Wendung $\check{c}\check{i}(y) \text{ } ^c n\check{h}$, bei der auf zwischenzeitlich erschienene Literatur einzugehen wäre.⁵

Die Diskussion des Problems aus den frühen 80er Jahren ist, wie ein rezenter Diskussionsbeitrag von Carsten Peust zeigt, immer noch ergänzungsbedürftig⁶ und, wie der nachfolgende

1 Wolfgang Schenkel, $\Delta^{\check{r}} d(j.y)-^c n\check{h}$ „mit Leben beschenkt“ als grammatische Konstruktion, in: *MDAIK* 37 (1981), S. 427-432.

2 Frank Kammerzell, $\check{r}d\check{j}$ + Pseudopartizip – eine unmögliche Konstruktion?, in: *GM* 67 (1983), S. 57-64.

3 Wolfgang Schenkel, *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*, Tübingen: Wolfgang Schenkel 1991, S. 237.

4 Pyr. §§ 7b, 787b.

5 Helmut Satzinger, Gott gibt dem König Leben, in: *ZÄS* 124 (1997), S. 142-156, bes. S. 143f. und 147-154.

6 Carsten Peust, $\check{r}d\check{j}$ + Pseudopartizip – eine mögliche Konstruktion, in: *GM* 211 (2006), S. 67-70.

Beitrag zeigen wird, auch nach dem Beitrag von Peust, wenn auch einer Entscheidung durch eine bislang fehlende Zusammenstellung von Belegen entschieden näher gebracht, damit doch noch nicht in vollem Umfang geklärt. Man darf sich wundern, dass die Frage nicht schon früher bis zu dem Punkt gefördert wurde, bis zu dem Peust jetzt gelangt ist, nachdem das Belegmaterial altbekannt ist, also jederzeit hätte erhoben werden können, wenn man sich nur für die Frage interessiert hätte und die nicht unbeträchtliche Mühe auf sich genommen hätte, das Belegmaterial zu gewinnen.

Peust konstatiert, dass es, wie hier einleitend referiert, zwei Konstruktionen gibt, als die man die formelhafte Wendung $\check{c}i(.y) \text{ } ^c n h$ „dem Leben gegeben ist“ verstehen kann, $r\check{c}i +$ Substantiv und $r\check{c}i +$ Pseudopartizip, und dass, wenn kein attributives nb folgt, jede der beiden Konstruktionen möglich ist. Darüber hinaus ist jedoch noch zu konstatieren, dass nicht beide Konstruktionen zu jeder Zeit möglich sind. Tatsächlich datieren nämlich alle bislang vorliegenden Belege für die Existenz einer Konstruktion $r\check{c}i +$ Pseudopartizip wie der feminine Beleg bei Hatschepsut aus nach-klassischer Zeit, d.h. aus der Zeit des Neuen Reiches oder später. Der einzige Beleg, der aus älterer Zeit datiert und damit echtes klassisches Ägyptisch belegen würde, ist vermutlich anders zu erklären. Es handelt sich um den folgenden Satz eines an den König gerichteten Hymnus aus Illahūn:

$[h]^{c} = w\check{i} \dots \check{i} m \check{h} . y w = k r\check{c} . n = k r n p . y ^7$

„Wie froh sind ... deine Ehrwürdigen (scil. älteren Leute), die du jugendstark sein liebst.“

Sehr zu Recht stellt Peust fest, dass am Ende der Zeile nicht $r n p . y = [s] n$ gelesen werden kann, wie Collier & Quirke transkribieren⁸. Andererseits kann man sehen, dass diese Lesung nicht unbedingt auf dem Versuch basiert, eine problematische grammatische Konstruktion zu vermeiden. Es steht der Satz nämlich in einer listenartig niedergeschriebenen neunzeiligen Litanei, deren Anfangswort nur einmal in der ersten der neun Zeilen steht und – in unserem Zusammenhang von besonderem Belang – deren neun Zeilen alle mit dem Suffixpronomen $=s n$ endigen bzw. – in zwei Fällen – mit diesem Suffixpronomen ergänzt werden können. Hinzu kommt, dass in der Zeile über der zitierten genau die Konstruktion zu lesen ist, die Collier & Quirke erwartet hätten:

$[h]^{c} = w\check{i} \dots \check{c} \check{m} (w) = k \acute{s} : \acute{c} \acute{s} . \{t\} < w > (?) r\check{c} . n = k r t = \acute{s} n$

„Wie froh ist ... deine ausgehobene Jungmannschaft, die du heranwachsen liebst.“

Es spricht also alles dafür, dass hinter $r n p . y$ versehentlich ein Suffixpronomen $=s n$ nicht geschrieben wurde, dass also $r n p . y < =s n >$ zu lesen ist. Die Schreibung des Subjunktivs eines Verbums $ult. i$ mit y vor zweikonsonantigem Suffixpronomen ist korrekt.⁹

In der Argumentation zugunsten des Ansatzes der Konstruktion $r\check{c}i +$ Pseudopartizip spielt die zu Grunde liegende vollständigere Konstruktion $r\check{c}i +$ Substantiv + Pseudopartizip eine Rolle. Auch diese Konstruktion ist vermutlich nach-klassisch. Zumindest die Belege aus der Zeit des Alten oder Mittleren Reiches, die in der Sekundärliteratur nachgewiesen sind,¹⁰ können anders erklärt werden:

7 pUC 32157, 2,8.

8 Mark Collier & Stephen Quirke, *The UCL Lahun Papyri: Religious, Literary, Legal, Mathematical and Medical*, Oxford 2004, S. 17.

9 S. die tabellarische Zusammenfassung der Graphien von Prospektiv und Subjunktiv bei Wolfgang Schenkel, *Die Endungen des Prospektivs und des Subjunktivs ($\acute{s} \check{c} m = f$, $\acute{s} \check{c} m . w = f$, $\acute{s} \check{c} m . y = f$) nach Befunden der Sargtexte*, in: *LingAeg* 7 (2000), S. 27-112, Tab. 8 auf S. 97.

10 Sir Alan Gardiner, *Egyptian Grammar*,³ London 1957, § 315, S. 241, Anm. 2 und 3; *Wb.* II 468,13 (*rdj* „mit Objekt und Pseudoparticip“); *DZA* 26.264.530-26.267.540.

č.n=i šw sš(.w) hr šnb.{y}<t>=i¹¹

Weder (z.B.) „I caused it (the dust) to be strewn on my hair [mit der überholten Lesung šn{b}.y=i]“¹², noch (zunehmend besser) „(I touched the earth and) scattered it on my chest“¹³ oder „I spread it [the decree, den Brief] on my belly“¹⁴, sondern „Ich legte ihn (den Brief) entfaltet/ausgerollt (wörtl. indem er (bereits) ausgebreitet war) auf meine Brust“ (der Akzent liegt auf dem letzten adverbialen Ausdruck, „auf meine Brust“, der kürzere adverbiale Ausdruck steht vor dem längeren).

im (als Imperativ zu rčī) rn=i nfr m n'.t=k¹⁵

Nicht „cause my name to be fair [nfr(.w)] in thy city“¹⁶, sondern „Make me a good name in your town“¹⁷, genauer „Spread my renown in your city“¹⁸ (nfr als Partizip in der Wendung rn nfr „guter Name, guter Ruf“¹⁹).

(in.n n=k Hr(.w) Šth)

č.n=f n=k šw kš.i hr=k²⁰

Nicht etwa „(Horus hat dir Seth gebracht); er hat veranlasst, dass er unter dich gebeugt ist“, sondern etwa „(Horus has gotten Seth for you and) given to you bowed down under you“²¹, „(Horus hat dir den Set [sic] gebracht, er hat ihn gebeugt unter dich gelegt“²², „(Horus hat dir Seth gebracht); er hat ihn dir, unter dich gebeugt, überlassen“ (syntaktisch vielleicht besser mit Rang-V-Erweiterung „(Nachdem Horus dir Seth gebracht hat,) hat er ihn dir, unter dich gebeugt, überlassen“.

Unter Vorbehalt ist vielleicht als einwandfreies klassisches Ägyptisch zu zitieren, obwohl die Handschriften jünger sind und der Text nicht einheitlich überliefert ist:

(īr šk3=k {t}r<t>(.w) m šh.t)

č št nčr wr(.w) m-čw=k ...²³

Nicht unbedingt (z.B.) „(If you plow and there's growth in the field, And) god lets it prosper in your hand, ...“²⁴ oder „(Wenn du Wachsendes anbaust im Feld, und) Gott läßt es reichlich sein unter deiner Hand, ...“²⁵, sondern vielleicht „(Wenn du im Feld Gewächs anbaust, und) Gott läßt es reichlich (wörtl.: indem es reichlich ist) unter deiner Hand sein“ (der kürzere adverbiale Ausdruck steht vor dem längeren).

11 Sin. B 201.

12 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 315.

13 Richard B. Parkinson, *The Tale of Sinuhe and Other Ancient Egyptian Poems 1940-1640 BC*, Oxford 1997, S. 37.

14 Miriam Lichtheim, *Ancient Egyptian Literature*, I, Berkeley usw. 1975, S. 230.

15 Schiffbr. 159.

16 Gardiner, *Egyptian Grammar*, § 315.

17 Lichtheim, *Literature*, I, S. 214.

18 Parkinson, *Tale of Sinuhe*, S. 96.

19 *Wb.* II 428,10 (unsere Stelle dort nicht als Beleg angeführt, auch nicht im DZA).

20 Pyr. § 1632a.

21 James P. Allen, *The Ancient Egyptian Pyramid Texts*, Atlanta 2005, S. 217.

22 DZA 26.264.540.

23 Ptahhotep (pPrisse) 161f.

24 Lichtheim, *Literature*, I, S. 66.

25 Friedrich Junge, *Die Lehre Ptahhoteps und die Tugenden der ägyptischen Welt*, Freiburg/Schweiz und Göttingen 2003, S. 192.

Abschließend sei als eine weitere Textstelle ein Satz aus den Sargtexten besprochen, auf den mich Carsten Peust hinwies:

..., *gm.n=fčšw.w rč.y fnč.w wbš.y*²⁶

„..., er fand die Winde, die die Nasen offen halten.“

So jedenfalls verstehen den Text Paul Barguet und Claude Carrier:

„..., il a trouvé les vents qui font que les nez sont ouverts.“²⁷ bzw.

„..., (et) qu'il eut trouvé les vents qui ont fait que les nez sont ouverts.“²⁸

Es wird dabei angenommen, dass *rč.y* (wörtlich, wie bei Carrier, „die gemacht haben“) der maskuline Plural des merkmallösen/perfektischen Partizips ist. Tatsächlich lautet dieser jedoch nicht *rč.y*, sondern *rč.w*,²⁹ wie überhaupt in den Sargtexten die Verben *ult.inf.* in dieser Form die Endung *-w* haben (nur gelegentlich bleibt, wie auch bei dem zitierten *rč.i*, die Endung ungeschrieben). Angesichts der Belegmenge erübrigen sich weitere Einzelnachweise. Der Text ist, so wie er vorliegt, nicht korrekt und deshalb für den Nachweis der zu belegenden Konstruktion ungeeignet. Ansonsten könnte man natürlich die Endung *-y* wegemendieren. Eine andere Emendation schlug Raymond O. Faulkner vor, der auch die aktuelle, unveröffentlichte Version des Thesaurus Linguae Aegyptiae folgt:

..., *gm.n=fčšw.w rč.y <r> fnč.w wbš.y*³⁰

„..., he has found the winds which are given <to> the noses which were open, ...“³¹ bzw.

„... Er hat die Winde vorgefunden, wie sie <an> die geöffneten Nasen gegeben sind.“

Resümee

Im klassischen Ägyptisch existiert die Konstruktion *rč.i* (+ Substantiv) + Pseudopartizip vermutlich noch nicht. In der formelhaften Wendung *č.i(.y) ḥnh* „dem Leben gegeben ist“ kann es sich demnach – wenn die Alternative der 80er Jahre noch gilt – bei *ḥnh* nur um das Substantiv „Leben“ handeln und nicht um das Pseudopartizip *ḥnh(.w)* „ist/werde lebendig“. Wie man die Wendung in nach-klassischer Zeit gelesen hat, sei dahingestellt. Beide Lesarten sind möglich, die traditionelle klassische und die innovative – im femininen Pendant *č.i(.y)t ḥnh.t* genutzte – nach-klassische.

²⁶ CT VI 397p.

²⁷ Paul Barguet, *Les textes des sarcophages égyptiens du Moyen Empire*, Paris 1986, S. 297.

²⁸ Claude Carrier, *Textes des sarcophages du Moyen Empire égyptien*, s.l. 2004, II, S. 1717.

²⁹ CT I 225g (B12C, B13C, B17C, B16C; ohne Endung B1C^b).

³⁰ CT VI 397p.

³¹ R.O. Faulkner, *The Ancient Egyptian Coffin Texts, Volume II Spells 355-787*, Warminster 1977, S. 296.